

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 13. September 1963
Jang Nr. 184 (958)

Preis
2 Kopeken

GEBOT DES TAGES: SCHNELLES ERNTEN—GUTE QUALITÄT

Getreidelieferungsplan gemeistert

Die Landesherrn Otkaschstans haben einen großen Sieg davongetragen. Sie haben den staatlichen Plan der Getreidelieferung an den Staat zu 102,8 Prozent erfüllt. Besonders gut organisiert verlief die Getreidelieferung der Ackerbauern der Rayons Schemanacha, Bolschenarymski, Tawritscheski, Saisanski u. a. Die Sowchose „40 let Kasachstana“, „Chasowowskij“ der Kolchos namens Lenin und namens Sdanow haben auf Konto der Verpflichtungen über 48 000 Zentner Getreide abgeliefert.

Einen wertvollen Beitrag zur Erfüllung des Getreidelieferungsplans hat auch der Kirov-Kolchos, Rayon Tawritscheski, gemacht. Bei einem Plan von 16 000 Zentner Getreide liefert er 18 600 Zentner. Man ist bestrebt, 27 000 Zentner Korn in die Speicher der Heimat zu schütten, was um 2 000 Zentner mehr ist, als in der Verpflichtung vorgesehen war. Der Kolchos hat 12 000 Zentner Saatgut und 11 000 Zentner Futurgehälde geschüttelt. Während der Ernteerbringung wird der politischen und kulturellen

Massenarbeit auf dem Felde große Aufmerksamkeit geschenkt, was zur Beschleunigung der Erntearbeiten beiträgt. Durch die Funktionäre des Kolchos werden täglich Radiozeitungen durchgegeben. Die Kolchosjugend trat auf dem Felde einigmal mit ihrer Laienkunst auf. Die Brigaden bekommen regelmäßig frische Zeitungen. Die Erntearbeiten auf den Feldern Otkaschstans gehen weiter. **A. BRUCH,** ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Otkaschstans

Morgen—Tag des Panzerschützen



Das N-sker zweifache Ordenträger-Garde-Panzerregiment ist eine der Veteranen-Panzerabteilungen der Sowjetarmee. Die Panzerschützen vervollkommen gegenwärtig ihre Kampfmuster, erzielen neue Erfolge in der Geländeausbildung und politischen Schulung, in der Festigung der Militärdisziplin. In allen Unterabteilungen hat sich der sozialistische

Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins entfaltet. **UNSER BILD:** Die Zwillingenbrüder Nikolai und Alexander Gubinski aus Wolgda. Sie meistern erfolgreich ihr Militärfach. Obwohl die Brüder erst das erste Jahr dienen, sind sie schon erstklassige Spezialisten geworden. Foto: N. Akimow und W. Mussaljan (TASS)

Treffen A. N. Kossygin— Tschou En-lai

MOSKAU. (TASS). Ein Treffen zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin und dem Ministerpräsidenten der VR China Tschou En-lai hat auf gegenseitige Vereinbarung am 11. September in Peking stattgefunden, wird offiziell mitgeteilt. A. N. Kossygin befand sich auf der Rückreise aus der DRV nach Moskau. Beide Seiten legten offen ihre Standpunkte dar und führten eine für beide Seiten nützliche Unterredung. Von sowjetischer Seite nahmen an dem Treffen K. F. Katuschew, Sekretär des ZK der KPdSU, und M. A. Jasnow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, teil. Von chinesischer Seite beteiligten sich die Stellvertreter Ministerpräsidenten der VR China Li Hsien-nien und Si Fuch-i.

A. N. Kossygin nach Moskau zurückgekehrt

MOSKAU. (TASS). Die sowjetische Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung von A. N. Kossygin, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, ist am Donnerstag nach Moskau zurückgekehrt.

Vor dem Finish

Die Landwirte des Thälmann-Kolchos haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 42 000 Zentner Getreide an den Staat abzuliefern. Das ist keine leichte Aufgabe, denn die Witterung war für die Züchtung eines hohen Ernteertrages höchst ungünstig. Trotzdem haben es die Bauern der Wirtschaft fertiggebracht, eine bessere Ernte zu erzielen als in den Nachbarwirtschaften.

Wie? Der Cheflingonist des Kolchos Nestor Wassiljew antwortet auf diese Frage folgendermaßen:

„Daß unsere Felder trotz der großen Hitze im Juli ergiebiger sind als unter gleichen Bedingungen in anderen Wirtschaften, haben wir einzig und allein den richtigen Aussaatsfristen zu verdanken. Man muß sich hier an die Empfehlungen der Gelehrten halten. Bei uns werden den höchsten Ertrag diejenigen Felder ab, die nach dem 20. Mai bestellt wurden. Deshalb haben wir auch die Möglichkeit, den staatlichen Getreidelieferungsplan zu erfüllen.“

Jeden Tag werden die Schwaden von etwa 750—800 Hektar gedroschen, ungefähr ebensoviel Getreide wird in Schwaden gemäht. Jede Brigade hat ihre Meister der Ernteerbringung. In der Brigade von Philipp Luit sind es Peter Bender und Heinrich Görlitz, in der zweiten Brigade, die von Gustav Quadrius geleitet wird, — Johann Hergerl und Peter Kalinowski, in der Brigade von Nikolai Pristichewy—Philipp Popp und Nikolai Schmatok, in der vierten, die von Eduard Bellmann geleitet wird, — Iwan Kolesnik. In der Regel wird das Tagessoll nicht nur von ihnen, sondern auch von der Mehrheit der Kombiführer überboten. Bei der Mahd sind es bis 50 Hektar gegenüber einem Soll von 30 Hektar und beim Schwadendrusch 40—45 Hektar bei einem Soll von 25 Hektar.

Gegenwärtig geht im Thälmann-Kolchos die Ernteerbringung ihrem Ende zu. Ununterbrochen rollen schwergeladene Kraftwagen zur Getreideannahmestelle. Die Erfüllung des Plans rückt immer näher.

J. FRIESEN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

Verpflichtung wird erfüllt werden

U. S. T. KAMENOGORSK. (KasTAG). Hier fand eine Beratung der Ersten Sekretäre der Rayonpartei-Komitees, der Vorsitzenden der Rayonvollzugskomitees, der Chefs der Rayonverwaltung für Landwirtschaft und der Leiter der Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane statt.

Die Beratung wurde vom Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees, Genossen A. K. Protosanow eröffnet. Mit Berichten über den Verlauf der Erntearbeiten, über die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft traten der Chef der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft A. I. Iwaschenko und die Sekretäre der Rayonpartei-Komitees auf.

Die Schaffung der Landwirtschaft des Gebiets Otkaschstans haben im Zuge des Wettbewerbs für ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins den Plan des Verkaufs von Getreide an den Staat in Ehren erfüllt und sind der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen nahe. Auf der Beratung wurde beschlossen, in kürzester Frist die Ernteerbringung abzuschließen und zum 10. Oktober den ganzen Herbststurz auszuführen.

Auf der Beratung entspann sich ein großes Gespräch über die Verbilligung der Produktion und des Verkaufs von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen an den Staat. Viel Aufmerksamkeit wurde auch den Fragen der weiteren Entwicklung der Produktion und der Steigerung der Produktion und des Verkaufs von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen an den Staat geschenkt. Es wurde die Wichtigkeit der Verstärkung der organisatorischen und politischen Arbeit der Parteiorganisationen, die Erhöhung der Rolle der Kommunisten und Komsomolzen an den entscheidenden Abschnitten der landwirtschaftlichen Produktion hervorgehoben.

Auf der Beratung sprach der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. N. Titow.

Die Ernteerbringung wurde beschlossen, in kürzester Frist die Ernteerbringung abzuschließen und zum 10. Oktober den ganzen Herbststurz auszuführen.

Auf der Beratung entspann sich ein großes Gespräch über die Verbilligung der Produktion und des Verkaufs von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen an den Staat. Viel Aufmerksamkeit wurde auch den Fragen der weiteren Entwicklung der Produktion und der Steigerung der Produktion und des Verkaufs von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen an den Staat geschenkt. Es wurde die Wichtigkeit der Verstärkung der organisatorischen und politischen Arbeit der Parteiorganisationen, die Erhöhung der Rolle der Kommunisten und Komsomolzen an den entscheidenden Abschnitten der landwirtschaftlichen Produktion hervorgehoben.

Auf der Beratung sprach der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. N. Titow.

STERNE AN DEN KOMBINES

Die Kombiführer des Sowchos „Bolschewik“, Rayon Kopekto, haben die Ernte von den letzten Getreidefeldern eingebracht. Sie haben, Mähmaschinen mit großer Arbeitsbreite verwendend, in kurzer Frist über 17 000 Hektar Halmfrüchte abgeerntet. Das Fazit des Wettbewerbs wurde gezogen. Den ersten Platz hat Wladimir Kraib besetzt. An seinem Aggregat sind neun rote Sternechen angebracht, je eines für jede 100 abgeerntete Hektar. Acht Sternechen sind an den Bunkern der Maschinen von Aukesh Mussinow und Anatoli Buigak befestigt.

(KasTAG)
Gebiet Semipalatinsk

Plan gemeistert

Das Kollektiv des Zelningrader Sowchos-Technikums bewies erneut, daß es nicht nur hochqualifizierte Kader für die Landwirtschaft heranzubilden, sondern auch Beispiele einer musterzügigen Arbeit liefern kann. Dieser Tage hat das Sowchos-Technikum als erstes im Gebiet über die Erfüllung des staatlichen Plan- auftrags im Getreideverkauf — rapportiert. Von seinen ergiebigen Feldern erhielt die Heimat 72 000 Pud Neulandgetreide. Doch die Werklätigen der Wirtschaft wollen das Erntetempo nicht herabsetzen und liefern jetzt Getreide über den Plan hinaus.

(Eigenbericht)
Gebiet Zelinograd

Die erste Saisonnorm

Sieben Brigaden bauen im Sowchos „40 let Kasachstana“, Rayon Zelinograd, auf einer Fläche von 24 000 Hektar Getreide an. Davon gehören 4 577 Hektar der 1. Brigade. Diese Brigade wird schon mehr als 10 Jahre von Alexander Krel geleitet. Auf ihrem Konto stehen alljährlich hohe Ernteerträge. Auch in diesem Jahr hat das kleine Kollektiv eine gute Ernte erzielt.

Die ersten Schwaden sind gedroschen, und der Erfolg ist folgender: je Hektar gibt es 14 Zentner hochwertiges Getreide anstatt 9,1 laut Plan.

Als erster fuhr der Kombiführer Woldemar Ducks aufs Feld. Er hat bereits 300 Hektar Getreide gemäht. Mit großem Elan arbeiten die

Brüder David und Wilhelm Rombach. Auch sie haben fast 300 Hektar gemähtes Getreide auf ihrem Konto. Ebenso fleißig arbeiten Alexander Prizkau, Nikolai Sykow. Der Kombiführer David Bekker hat schon eine ganze Saisonnorm gemeistert. Er hat in 8 Tagen die Schwaden von mehr als 2300 Hektar gedroschen.

Die 1. Brigade ist gut gestartet, und es ist zu erwarten, daß die ganze Ernte ohne Verluste in die Speicher gebracht werden wird.

H. KROMER, Sekretär der Parteiorganisation
Gebiet Zelinograd

Ernteeinbringung breitet sich aus

ZELINOGAD. (KasTAG). Die warmen Sonnentage freuen die Getreidebauern. Die Front der Ernteeinbringung breitet sich aus. Sie wird im Zweiphasenverfahren geführt. Die Arbeitspläne sehen voraus, zwei Drittel aller Halmfrüchte in Schwaden zu legen.

In der ersten Dekade der Ernteeinbringung erwiesen sich die Ge-

treidebauern des Rayons Jermentau als Sieger. Ihnen wurde die rote Wanderlampe des Gebietspartei-Komitees und des Vollzugskomitees des Gebietsowjets zugesprochen. Die Mechanisatoren des Gebiets mähen täglich Halmfrüchte von einer Fläche von etwa 100 000 Hektar. Die Mechanisatoren des Sowchos „Jerkenschilskij“ N. Istschen-

ko, K. Allanow, V. Hartung und viele andere, mähen mit Mähmaschinen mit großer Arbeitsbreite täglich bei einem Soll von 30 Hektar, doppelt soviel. Heute gilt mit Recht der Kombiführer des Titow-Sowchos A. Wyrodow als erster unter den Besten. Mit der Mähmaschine „SHW-10“ legt er täglich 130 Hektar Weizen in Schwaden bei hoher Qualität der Arbeit.

Der Schwadendrusch ist im Gange. — Im Rayon Jermentau wurde schon die Hälfte der gemähten Halmfrüchte gedroschen.

Sowjetisch-indische Verhandlungen

MOSKAU. (TASS). Der sowjetische Außenminister A. Gromyko verhandelte am Donnerstag in Moskau mit dem Außenminister der Republik Indien Dinesh Singh. Während der Verhandlungen, die in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verliefen, tauschten die beiden Minister Meinungen über Fragen der weiteren Entwicklung der sowjetisch-indischen Beziehungen sowie über aktuelle Weltprobleme von beiderseitigem Interesse aus.

Von sowjetischer Seite wohnten den Verhandlungen N. P. Firubin, Stellvertreter des sowjetischen Außenministers, N. M. Pegow, sowjetischer Botschafter in Indien, und andere offizielle Persönlichkeiten bei. Von indischer Seite waren es Keval Singh, Sekretär des indischen Außenministeriums, Durga Prasad Dhar, indischer Botschafter in Moskau, und andere offizielle Persönlichkeiten.

Pressekonferenz in der Botschaft

ALGER. (TASS). Der Botschafter Libyens in Algerien Ben Djallil veranstaltete am 11. September eine Pressekonferenz, auf der er eine Erklärung für die Presse verlas.

In dieser Erklärung wird unter anderem betont, daß die „Revolution der libyschen Armee ohne Blutvergießen siegte“. Die neue Revolution strebt in erster Linie danach, daß das tapere libysche Volk den ihm unter den anderen Völkern gebührenden Platz einnimmt, heißt es in der Erklärung.

In der Kommission für Vorbereitung und Durchführung des Republikkongresses der Kolchosbauern

Auf Beschluß des ZK der KP Kasachstans wird am 18.—19. November d. J. in Alma-Ata der Republikkongress der Kolchosbauern einberufen, auf welchem die Frage „Über den Entwurf eines neuen Musterstatuts des landwirtschaftlichen Artels und den weiteren Aufschwung der Ökonomie der Kolchos der Republik“ erörtert wird.

Am 11. September fand unter Vorsitz des Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew, eine Sitzung der Kommission für Vorbereitung und Durchführung des Republikkongresses der Kolchosbauern statt. Mit Informationen über die Vorbereitung des Republikkongresses traten auf: der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Genosse I. G. Slaschnow; der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Republik, Genosse M. B. Iksanow; der Leiter der Abteilung für Landwirtschaft des ZK der KP Kasachstans, Genosse J. M. Burlakow und der Minister für Landwirtschaft der Republik, Genosse M. G. Roginez.

In der Sitzung sprachen die Mitglieder der Kommission, Held der Sozialistischen Arbeit, Vorsitzender des Kalinin-Kolchos, Rayon Bolschenarymskoje, Gebiet Otkaschstans, Genosse N. I. Losowol, der Vorsit-

zende des Kolchos „Ksyl-Tu“, Rayon Dshambejly, Gebiet Uralyk, Genosse M. Kanaljew.

Die Kommission betonte, daß die Schaffenden der Kolchosfelder und der Farmen mit großer Aktivität den Entwurf des neuen Statuts des landwirtschaftlichen Artels erörtern und sich vorbereiten, den dritten Unionskongress der Kolchosbauern mit neuen Erfolgen in der Steigerung der Produktion und des Verkaufs von Getreide und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft an den Staat zu begeben.

Die landwirtschaftlichen Artels der Republik haben in den letzten Jahren dank den Maßnahmen, die die Partei und Regierung ergriffen haben, die Erzeugung aller Arten der landwirtschaftlichen Produktion um vieles gesteigert und sind ökonomisch erstarbt. Gegenwärtig kommen im Durchschnitt auf jeden Kolchos der Republik über 55 000 Hektar Ländereien, 9 000 Hektar Anbaufläche, etwa 2 000 Stück Rindvieh, beinahe 16 000 Schafe und Ziegen. Die unentbehrlichen Fonds eines jeden Wirtschaft sind bis auf 2,2 Millionen Rubel angewachsen, und die Summe der Einkommen erreichte im Jahr 1963 1,6 Millionen Rubel.

Die Kommission hat die Ordnung der Wahlen der Delegierten zum Republikkongress der Kolchosbauern

bestätigt. Die Delegierten werden auf den Gebietskonferenzen der Kolchosbauern durch offene Abstimmung gewählt. Es wurde die Norm der Vertretung in der Republikkongress festgesetzt — ein Delegierter von 550 Kolchosmitgliedern. Als Delegierte werden nur Kolchosmitglieder gewählt.

Zur Vorbereitung und Durchführung der Gebietskonferenzen und der Rayonversammlungen der Vertreter der Kolchos werden Gebiets- und Rayonkommissionen gebildet, die die Ordnung der Wahlen und die Normen der Vertreterschaft zu den Gebietskonferenzen und den Rayonversammlungen der Vertreter der landwirtschaftlichen Artels festsetzen.

Es wurde empfohlen, die allgemeinen Versammlungen der Kolchosbauern bis zum 5. Oktober, die Rayonversammlungen der Vertreter der Kolchos bis zum 10. Oktober und die Gebietskonferenzen der Kolchosbauern bis zum 15. Oktober 1967 durchzuführen.

An der Arbeit der Kommission beteiligten sich die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans, Genossen M. B. Bejssebaew, A. M. Warjanjan, S. N. Inaschow so wie der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Genosse I. I. Sorin.

Unsere
Wochenend-
ausgabe

Was erwartet
Sie im Alter?

• Von Leo WEIDMANN

Seite 2

Iljitschs
„Grünes
Kabinett“

• Von Paul SCHUHMAN

Seite 3

Neue Gedichte
und Übersetzungen

• Von Eilfriede REUSCH, Waldemar EKKERT, Herbert HENKE, Oisbas SULEJIMENOW, Dshubau MULDAGALJEW, Kaissyn KULJEW u. a.

Seite 3

Bernhard Grzimek
erzählt

aus der Tierwelt

Seite 4

Wichtiger Parteiauftrag

In Thomas Wiedmanns Hausbibliothek sind alle wichtigsten Werke von Karl Marx, Friedrich Engels, Vladimir Iljitsch Lenin, verschiedene politische und Nachschlagewerke zu finden. Am Tisch steht ein längliches Kästchen — die Kartei, die der Propagandist schon mehrere Jahre lang daneben liegt eine Mappe mit Ausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften, die nach verschiedenen Abschnitten des Programms der KPdSU akkurat geordnet sind. „Das ist mein Archiv, das ich ständig ergänze. Es hilft mir sehr bei der Vorbereitung zu den Parteibeschäftigungen“, sagt Thomas Wiedmann.

Der Oberingenieur des Sowchos „Oktober“ Thomas Wiedmann bekleidet einen sehr wichtigen Posten, der mit ständigen Ausfahrten verbunden ist. Deshalb muß man sich wundern, wie er es fertig bringt, eine solche Menge periodischer Literatur durchzulesen, mit dem Bleistift in der Hand, beharrlich die Werke des Marxismus-Leninismus zu studieren. Er wagt nicht, die Neuerscheinungen, wie seinen Gesichtskreis erweitert, seine Kenntnisse vertieft. Sogar während der kurzen Ruhepausen auf dem Feld liest Wiedmann zwei — drei Seiten entweder aus dem „Propagandisten-Nachschlagewerk“ oder aus der Zeitschrift „Parteiellen Kasachstans“.

„Anders geht's nicht“, sagt er, „bis zu den Beschäftigungen im System der Parteischulung ist wenig Zeit geblieben, und für dieselbe muß man mit Wissen gewappnet sein. Die Hörer der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus haben meist alle gute Kenntnisse. Sie beginnen heute das dritte Lehrjahr.“

Die Praxis hat die Hauptformen des Studiums des mittleren Glieds der politischen Ausbildung längst bestätigt. Das sind sachliche, argumentative Vorlesungen des Propagandisten, ausführliche Unterhaltungen mit den Hörern nach häuslicher Vorbereitung. Richtig nutzen kann diese Formen nur ein gut vorbereiteter Propagandist, der fähig ist, seine Hörer zu überzeugen, sie schöpferisch denken zu lehren.

All diese Eigenschaften besitzt Thomas Wiedmann. Ihm gelangen auch die Unterhaltungen zu den durchgenommenen Abschnitten des Programms, die sich in eine eigenartige kollektive, vom Propagandisten geleitete Be-

handlung verwandeln. Wiedmann hat in seinen Beschäftigungen gute Erfolge aufzuweisen. Der Gesichtskreis der Hörer hat sich merklich erweitert, viele nehmen regen Anteil an der politischen Massenarbeit des Sowchospartei-Komitees. Als gute Informanten erwiesen sich die Hörer W. S. Chomenja, G. F. Wolikow, P. D. Kotelewski.

Thomas Wiedmann nutzt in seiner Propagandarbeit auch andere Formen der Erhöhung des politischen Niveaus der Hörer aus. So gibt er bei jeder Beschäftigung eine kurze Übersicht und Analyse der letzten Ereignisse im In- und Ausland. Über diese oder jene politischen Ereignisse erzählen die rechtzeitig ausgetasteten Fotomontagen, Ausstellungen, die Vorführung von künstlerischen und Dokumentarfilmen, die über das Leben und Schaffen von W. I. Lenin erzählen.

Propagandist sein ist eine schwere, aber ehrenvolle Arbeit. Der Kommunist Th. G. Wiedmann besitzt vollkommen die wichtigsten Eigenschaften eines Kämpfers der ideologischen Front, er trägt unermüdet das lebendige und vorbereitete Wort in die Massen. Seinen Parteiauftrag erfüllt Wiedmann pünktlich. Er ist als bester Propagandist in das Rayonerehnbuch eingetragen.

W. BORGER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zellograd

Was erwartet Sie im Alter?

Der „Freundschaft“-Korrespondent — unterhält sich mit dem Minister für soziale Fürsorge; — berichtet aus einem Altersheim; — interviewt Mitarbeiter der Zentralverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR; — kommentiert

Der Mensch im Mitte der 60. Wie gefällt ihm das Leben?

Vor uns liegt ein Ausschnitt aus der westdeutschen Zeitschrift „Bild“, die durch ihre Antipathien gegenüber dem Kommunismus im allgemeinen und gegenüber allem Sowjetischen insbesondere bekannt ist. Außerdem noch dadurch, daß ihre Reporter und Kommentatoren von Zeit zu Zeit Juchzen, der demokratisch, volkühmlich wirken soll. Diesmal war der Juchzen nicht so fein. Unter der prägnanten Rubrik „Hand aufs Herz“ verleiht „Bild“ Krokodilstränen:

„7,1 Millionen Rentnerinnen und Rentner leben in der Bundesrepublik — 4,4 Millionen Frauen und 2,7 Millionen Männer. Die meisten von ihnen haben keineswegs einen sorglosen Lebensabend.“

Weiter folgen Ausführungen über die Einsamkeit der alten Menschen, über ihre Armut, über die unlösbaren Probleme der sozialen Fürsorge. Darüber, daß die bejahrten Menschen in der BRD zu den Stiefkindern zählen. Die jetzigen Geständnisse von „Bild“ sind nicht neu. Die Methode ist so alt wie die bürgerliche Presse selbst: mit dem Durchschlittener etwas Demokratie, Wort- und Pressefreiheit zu spielen. Die wahren Herren der Zeitschrift werden's dadurch nicht schlechter haben, „Bild“ aber erwirbt auf eine billige Art den Ruf eines Kampfers für soziale Gerechtigkeit. Uns interessiert etwas anderes.

Die Bundesrepublik Deutschland ist das reichste Land des kapitalistischen Europa. Die Bundesrepublik Deutschland hat noch keines der zahlreichen Probleme gelöst, die die soziale Fürsorge betreffen.

„2,2 Millionen betagte Bürger in unserem Lande kämpfen Tag für Tag gegen die Einsamkeit. Sie leben allein! Niemand kümmert sich um sie“, stellt „Bild“ fest.

Die Zentralverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR teilt mit:

In der UdSSR beziehen 19 Millionen Menschen Rente. Die Ausgaben des Staates für diese Art der sozialen Fürsorge wurde in den letzten 10 Jahren verdreifacht und übersteigt 1967 17 Millionen Rubel.

Nach einem von der Sowjetregierung im Jahre 1956 verabschiedeten Gesetz wurde die Höhe der Altersrenten fast verdoppelt. Das Rentenerlöswort für Männer auf 60, für Frauen — auf 55 Jahre festgesetzt. Nach der Liste Nr. 1 (gesundheitsschädliche Produktion) beziehen die Männer eine Rente mit 50, die Frauen — mit 45 Jahren.

Gegenwärtig beträgt die Summe der Rente, die in Form von Altersrenten ausbezahlt werden, 65 Prozent der Arbeitslöhne der Rentner. Vor der Verabschiedung des Gesetzes von 1956 betrug sie 30 Prozent. Die Ausgaben für die Sozialversicherung in der Kasachischen Republik sind in den letzten sieben Jahren auf Zweifache gestiegen.

In Kasachstan bekommen 1,5 Millionen Menschen Rente. Die minimale Rente beträgt 30 Rubel im Monat.

Bejahrte Menschen erhalten einen Zusatz zur Rente, wenn sie Familienmitglieder ohne Einkommen haben.

Kasachstan. Bei uns erfolgt die Schaffung des Rentenfonds nicht auf Kosten der Abzüge vom Arbeitslohn, sondern umgekehrt, auf Kosten der Zuschläge. Wie geht das vor sich? Der Mensch fängt an zu arbeiten, und die entsprechenden Finanzorgane beginnen über ihr System, aus dem Staatshaushalt Mittel in der Höhe von 4 bis 9 Prozent seines Monatsverdienstes einzusetzen; es besteht, bildlich gesagt, eine eigenartige staatliche Sparkasse, aus der, wenn der Mensch zu arbeiten aufhört, die Rente ausgezahlt wird.

In den kapitalistischen Ländern besteht ein grundsätzlich anderes System. „Dort zieht man vom Verdienst des Arbeitenden jeden Monat eine bestimmte Summe ab. In der Bundesrepublik beträgt sie z. B. 13—15 Prozent.“

Für einen Bürger der UdSSR hört sich so etwas wie dies unglaublich an: „Das Recht auf medizinische Hilfe und prophylaktische Hilfen hängt von der Größe der Rente ab.“ Indessen ist diese Formel in einer Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation verbriefelt.

Nur in 57 von den 112 nichtsozialistischen Ländern werden Kranken-, Schwangerschafts- und Wochenbeihilfe ausbezahlt. 84 Länder haben ein System von Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenrenten. Nur drei Länder auf dem Erdball haben ein solches System der Sozialversicherung wie wir.

Minister für soziale Fürsorge der Kasachischen SSR Saure Omarowa:

Im Jahre 1926 betrug die durchschnittliche Lebensdauer in der Sowjetunion 44 Jahre. Zum Jahre 1964 stieg sie auf 70 Jahre.

Wie leben sie aber bei uns, diejenigen, die über 60 Jahre alt sind?

„Frauen und Männer, die den Pflanztag dreimal umdrehen müssen“, schreibt „Bild“ im Artikel „Hand aufs Herz“ über seine Mitarbeiter.

Der Mensch verliert, wenn er alt wird, ganz oder zum großen Teil die Arbeitsfähigkeit. Als Produktivkraft hört er auf, für die Gesellschaft nützlich zu sein. Also wird er ihr zur Last.

„Wie viele Millionen Menschen, die zu den Stiefkindern der Nation zählen?“ Das schreibt das nationale „Bild“.

Ich nahm die Lebenswunders Einladungen des Ministers, Frau Saure Omarowa an und besuchte eines der Alma-Ata Altersheime, dessen Leiter ebenfalls ein Rentner, ehemals führender Parteifunktionär, Held der Sowjetunion Imagul Mursabekow ist. Hier sind 255 Personen im Alter

von 60 bis 76 Jahren untergebracht. Die alten Menschen leben ein interessantes, vollwertiges Leben, wobei in jeder die Möglichkeit hat, sich einer Beschäftigung nach Herzenswunsch zu widmen, und sie auch finden. Im Altersheim mache ich mich mit dem namhaften Kunstmaler Kasachstans Kusma Selinski bekannt, der bald 90 wird. Er läßt vom Lieblingwerk, dem er sein ganzes Leben gewidmet hat, nicht ab. Die Bilder des Meisters werden in Ausstellungen exponiert, hängen auch hier, im Vestibül des Altersheims. Kusma Selinski ist voll solcher schöpferischen Pläne, daß ihn darum auch junge Menschen beneiden könnten.

Sein Zimmernachbar Iwan Parchomenko ist ein Veteran des Bürgerkrieges, Teilnehmer der berühmten Tscherkassker Verteidigung.

Ich lerne eine ehemaligen Buchhalterin, den 76jährigen Viktor Brickmann, den ehemaligen Mechaniker Johann Trippel kennen.

Ehemalige Werktätige. Doch keine ehemaligen Arbeiter. Denn das Heim besitzt seine eigene große Bibliothek und benutzt auch eine Tauschbibliothek mit einem Bestand von 5000 Bänden. Da gibt es einen Raum, wo die alten Menschen sich Filme und Konzerte ansehen. In jedem Stock gibt es im Vestibül einen Fernseher. Die Administration abonniert Dutzende Zeitungen, Zeitschriften, läßt ständig Lektoren ein.

Das Heim hat sich nicht in eine kleine isolierte Insel verwandelt, wo die Menschen ihr Leben beschließen. Außen sieht es einem Pensionat oder Sanatorium ähnlich: frisch, hell, sehr sauber und sehr aktiv. Im Zimmer leben je zwei Personen. Interessant ist auch eine andere Tatsache: 255 alte Menschen werden hier von 70 Mann Bedienungspersonal betreut. Darunter sind zwei Ärzte, fünf medizinische Schwestern, ein Feldscher, zwanzig Wärterinnen. Die Köchin Valja Mamajewa hat fachliche Hochschulbildung — sie hat die Moskauer Technologische Hochschule absolviert.

Und die materielle Seite? Zählt man alle Renten, die den Bewohnern des Altersheims zustehen, zusammen und teilt sie dann in gleiche Teile, entfällt auf einen jeden etwa 45 Rubel. Der Staat gibt aber für jeden 75 Rubel im Monat aus. Andere Einzelheiten: vielmalige Beköstigung, Taschengeld — 10 Prozent von der Rente, doch nicht weniger als 5 Rubel usw.

Ich habe keine „Musteranstalt“ besucht. Solche Altersheime gibt es in Kasachstan bereits 50. Ihr Status ist überall das gleiche.

Der Rentner Viktor Ernstowitsch Brickmann gab mir das Geleit.

„Bis jetzt habe ich immer keine Zeit, mit 80 habe ich aber begonnen, Akkordeon spielen zu lernen“, erzählt der Alte, „jetzt bin ich ein anerkannter ‚Konzertmeister‘. Mit ‚begonnen‘ hat der Alte natürlich ge scherzt. Aber er spielt wirklich

Plenum des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitees

U.S.T. - KAMENOGORSK. (KasTAg). Hier fand ein Plenum des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitees statt. Das Plenum behandelte eine Organisationsfrage.

Im Zusammenhang mit der Pensionierung des Genossen A. I. Nikolajew hat das Plenum ihn von den Pflichten des Ersten Sekretärs

Große Freude

Die Bekanntmachung war etwas überraschend, jedoch sehr angenehm, und die ganze Bevölkerung der umliegenden Dörfer wartete zwei Tage mit Ungeduld auf das bevorstehende Konzert des deutschen Estradenensembles „Freundschaft“.

Das Kulturhaus in Nadarowka war überfüllt. Die Zuschauer nahmen das Konzert mit großer Aufmerksamkeit entgegen und würdigten es mit stürmischem Beifall.

Das Programm war inhaltlich und künstlerisch recht vielseitig. Es gab Gesang, Poesie, Prosa, Musik, Tanz. Akrobatisch. Die Schauspielerensemble haben alle Nummern gut dargeboten.

Wir freuten uns alle sehr, daß wir einem solchen Konzert beiwohnen konnten. Deshalb wünschen wir diesem deutschen Ensemble viel Glück und die besten Erfolge in seiner schweren, aber edlen Arbeit. Möge es bald wiederkommen!

D. SCHARTNER Gebiet Pawlodar

W. I. Lenin gewidmet

In der Gube Nr. 2 „Tschurba-Nurinsk“, Trust „Abaiul“, geht eine rege Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Im Saal der Verwaltungs- und Dienstleistungskombats wurde eine große Ausstellung von Materialen, Fotografien und anderen Dokumenten über das Leben und die Tätigkeit Lenins eröffnet.

Die Ausstellung besteht aus acht Teilen: „Kinder- und Jugendjahre W. I. Lenins“, „Beginn der revolutionären Tätigkeit W. I. Lenins“, „W. I. Lenin — Gründer der marxistischen und revolutionären Partei“ u. a.

Einen großen Erfolg erzielte der Bergbauingenieur der Stand „Du, und Mitglied des Büros des Gebietspartei-Komitees entließ.

Zum Ersten Sekretär und Mitglied des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitees wurde Genosse A. K. Protoposow gewählt.

An der Arbeit des Plenums beteiligten sich der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. N. Titow.

A. GLOTOWA Gebiet Karaganda

„Soldat Hermann, vortreten!“ befehlt der Kommandeur. Ein gut gebauter, untersetzter Soldat tritt im Exerzierschritt aus der Reihe. Auf seinem Gesicht glänzt ein Stolz, der die müde Note zu bekommen. Alles ist aber gut abgelaufen. Die Panzer bezogen die Ausgangsstellung. Ober dem Feld schwebt leichter Nebel, der die Stelle, wo die Zielscheiben aufstehen sollen, verhüllt. Das scharfe Kommando „Zum Kampf!“ erschallt. In einigen Sekunden nimmt Hermann den Platz des Richtkannonen ein. Der Kampfwagen schraubt auf, der Motor steigt die Geschwindigkeit. Geschick an den Hebeln handierend, erstarrt Hermann am Visier. Da rückt schon auch ein Panzerabwehrkanone ins Visier. Kurzer Feuerstoß befiehlt Hermann. Der Panzer bleibt einige Sekunden stehen. Ein Schuß ertönt. Der Richtschütze sieht, wie die Feuerzunge eine Kurve beschreibend, die Schießscheibe trifft.

Das Ziel wurde vom ersten Schuß getroffen. Plötzlich saust ein Panzer mit hoher Geschwindigkeit aus einer Deckung hervor. Hermann bestimmt schnell die Entfernung und erledigt ihn mit einem Schuß. „Richtungspunkt — links — 15. Maschinenengewehr — 600. Mit kurzem Feuerstoß vernichten“, ertönt im Kopfhörer der Befehl des Kommandeurs. Mit zwei Feuerstößen hat Hermann auch dieses Ziel „vernichtet“.

Die Übungsaufgabe ist ausgezeichnet erfüllt worden. Der Zögling des Leninschen

ZUM TAG DES PANZERSCHÜTZEN Waffen in zuverlässigen Händen

„Soldat Hermann, vortreten!“ befehlt der Kommandeur. Ein gut gebauter, untersetzter Soldat tritt im Exerzierschritt aus der Reihe. Auf seinem Gesicht glänzt ein Stolz, der die müde Note zu bekommen. Alles ist aber gut abgelaufen. Die Panzer bezogen die Ausgangsstellung. Ober dem Feld schwebt leichter Nebel, der die Stelle, wo die Zielscheiben aufstehen sollen, verhüllt. Das scharfe Kommando „Zum Kampf!“ erschallt. In einigen Sekunden nimmt Hermann den Platz des Richtkannonen ein. Der Kampfwagen schraubt auf, der Motor steigt die Geschwindigkeit. Geschick an den Hebeln handierend, erstarrt Hermann am Visier. Da rückt schon auch ein Panzerabwehrkanone ins Visier. Kurzer Feuerstoß befiehlt Hermann. Der Panzer bleibt einige Sekunden stehen. Ein Schuß ertönt. Der Richtschütze sieht, wie die Feuerzunge eine Kurve beschreibend, die Schießscheibe trifft.

Das Ziel wurde vom ersten Schuß getroffen. Plötzlich saust ein Panzer mit hoher Geschwindigkeit aus einer Deckung hervor. Hermann bestimmt schnell die Entfernung und erledigt ihn mit einem Schuß. „Richtungspunkt — links — 15. Maschinenengewehr — 600. Mit kurzem Feuerstoß vernichten“, ertönt im Kopfhörer der Befehl des Kommandeurs. Mit zwei Feuerstößen hat Hermann auch dieses Ziel „vernichtet“.

Die Übungsaufgabe ist ausgezeichnet erfüllt worden. Der Zögling des Leninschen

fen, die unsere Heimat Johann Hermann anvertraut hat, sind in zuverlässigen Händen. Jeden Augenblick ist er bereit, seine Heimat, die Errungenschaften des Großen Oktobers, zu verteidigen.

S. SEITOW, Militärjournalist Foto: P. Saposhnikow Turkestaner Militärkreis



„Danke für den Dienst, Garde-Obersergeant Freis“

Woldemar hört immer noch diese Worte, die der Kommandeur vor dem letzten Mal den Park der Kampfmotoren besuchen, um von denen Abschied zu nehmen, die ihm geholfen haben, ein vorbildlicher Soldat zu werden. Er will sich auch von den Soldaten verabschieden, die er bisher befehligte, die er im Militärwesen ausbildete, ihnen Erfolge im weiteren Dienst wünschen. Jeder Gegenstand ist dem Gardisten hier bekannt. Hier, vor dem Tor des Kontrollpostens, waren die Neulinge zum ersten Mal angetreten.

Das war 1966. Dort hatte er seine

reise will er aber nochmals durch die schattigen Grünanlagen gehen, zum letzten Mal den Park der Kampfmotoren besuchen, um von denen Abschied zu nehmen, die ihm geholfen haben, ein vorbildlicher Soldat zu werden. Er will sich auch von den Soldaten verabschieden, die er bisher befehligte, die er im Militärwesen ausbildete, ihnen Erfolge im weiteren Dienst wünschen. Jeder Gegenstand ist dem Gardisten hier bekannt. Hier, vor dem Tor des Kontrollpostens, waren die Neulinge zum ersten Mal angetreten.

Das war 1966. Dort hatte er seine

gestellt, denn seine Unterabteilung war noch keine Bestenheit.

Damals hatte Garde-Obersergeant Freis seine Abteilung versammelt und ausführlich erklärt, warum es ihnen nicht gelungen war, bessere Leistungen in der Gelechtsausbildung zu erzielen. Dem Beispiel des Kommandeurs folgend, übernahmen die Soldaten erhöhte Verpflichtungen.

Wieviel Mühe gab er sich damals! Es kam vor, daß er seine Ausbilder zum Training wählte und jeden Handgriff, jede Bewegung bis zum Automatismus durcharbeitete. Bald darauf wurde die Abteilung

zufrieden, denn seine Unterabteilung war noch keine Bestenheit.

Damals hatte Garde-Obersergeant Freis seine Abteilung versammelt und ausführlich erklärt, warum es ihnen nicht gelungen war, bessere Leistungen in der Gelechtsausbildung zu erzielen. Dem Beispiel des Kommandeurs folgend, übernahmen die Soldaten erhöhte Verpflichtungen.

Wieviel Mühe gab er sich damals! Es kam vor, daß er seine Ausbilder zum Training wählte und jeden Handgriff, jede Bewegung bis zum Automatismus durcharbeitete. Bald darauf wurde die Abteilung

Hand aufs Herz!

Wünschen Sie sich solchen Lebensabend?

Sind Sie 20, 30, 40 oder 50 Jahre alt?

Dann sollten Sie diesen Bericht unbedingt lesen, ist dann wissen Sie, wie Millionen Menschen leben müssen, die über 60 sind und zu den Stiefkindern der Nation zählen.

Frauen und Männer, die den Pflanztag dreimal umdrehen müssen!

„Bild“, die verabschiedeten, die sich nicht umdrehen können, Menschen, die einen sorglosen Lebensabend erwarten können.

Wie können wir ihnen helfen?

großartig und macht damit seinen Kameraden viel Freude.

Vom Tor aus schien der Hof mit seinem herbstlichen Lodern der Canne eine riesige Orangerie zu sein.

Minister für soziale Fürsorge der Kasachischen SSR Saure Omarowa:

Ohne soziale Fürsorge gibt es keine soziale Gerechtigkeit. Ohne soziale Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden auf der Welt. Dies ist die Devise der Internationalen Arbeitsorganisation. Jedoch die Errichtung der sozialen Gerechtigkeit ist erst dann möglich, wenn das Volk die Macht in seine Hand nimmt. Obnedies kann von der vollständigen Lösung der Probleme der sozialen Fürsorge keine Rede sein.

Unsere Partei begann den Kampf in dieser Richtung schon auf ihrem II. Parteitag. In dem damals angenommenen Programm hieß es unter anderem, daß die Partei im Interesse des Schutzes der Arbeiterklasse vor dem physischen und sittlichen Verfall sowie im Interesse der Entwicklung ihrer Fähigkeit zum Befreiungskampf, eine staatliche Versicherung der Arbeiter im Alter, im Falle der vollen oder teilweisen Einbuße der Arbeitsfähigkeit auf Kosten eines Spezialfonds fordert, der durch eine besondere Besteuerung der Kapitalisten gebildet werden soll.

Schon am 6. November 1917 (alten Stils) unterzeichneten Lenin und Bontsch-Brujewitsch das „Dekret über die Rentenerhöhung.“ Am 31. Oktober 1918 wurde dann die „Bestimmung über die soziale Fürsorge“ angenommen. Das war eigentlich der erste Gesetzgebungskakt, der den Grundstein für ein prinzipiell neues System der sozialen Fürsorge legte. Zu seiner logischen Fortsetzung wurden andere, von der Sowjetregierung ergriffenen Maßnahmen,

Saure Sadwakassowa, welche Probleme im Alter von der sozialen Fürsorge heute?

Minister für soziale Fürsorge der Kasachischen SSR Saure Omarowa:

Das Leben geht weiter, und es ist nur natürlich, daß neue Fragen auftauchen. In den staatlichen Betrieben, die Ökonomie der Gesellschaft im ganzen verbessert sich. Als natürlich erscheint mir auch, daß wir jetzt die Möglichkeiten bekommen, Fragen auf die Tagesordnung zu stellen, die gestern noch wegen verschiedener Nöte nicht konnten. Zum Beispiel, sollte man, meiner Meinung nach, für die Rentner ein Ermunterungssystem einführen: je höher das Dienstalter, desto höher die Rente. Das wäre nur gerecht. Es gibt ja Menschen, die das minimale Dienstalter erreichen und solche, die fast ein halbes Jahrhundert tätig sind.

Man sollte auch daran denken, die Sätze der Hinterbliebenenrente für kinderreiche Familien zu erhöhen. In der jetzigen Gesetzgebung gibt es dafür einen Ausdruck „von drei und mehr Familienmitgliedern.“ Zwischen 3 und 6 Mitgliedern aber besteht ein wesentlicher Unterschied. In jedem Fall müßte man auf die Sache konkret herangehen.

Nicht weniger wichtig wäre auch bei der Festsetzung einer Rente das Summieren des Dienstalters im Kolchoswesen in der staatlichen Betriebs. Denn im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Landwirtschaft verschwinden die Grenzen zwischen der Arbeit eines Kolchosbauern und der eines Betriebsarbeiters.

Ich möchte betonen, daß dies nur meine eigene Meinung ist. Zwischen einer Meinung und dem Gesetz ist ein großer Unterschied. Doch wir arbeiten ständig an der Verbesserung des Rentenwesens und unterbreiten unsere Vorschläge der Regierung.

Nun zurück zu unseren Hamelen. „Bild“ ruft mit kindischer, auf Einfallspilz berechneter Naivität aus: „Wie können wir ihnen (d. h. den Rentnern) helfen?“

Wir wollen hier keine Ratschläge erteilen, möchten aber nur daran erinnern, daß wenn es im Bonner Staat eine Rente für einen Kriegsverbrecher zuzusetzen gibt, es in diesem Fall keine Fürsprache der Presse bedarf.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Alma-Ata

von 60 bis 76 Jahren untergebracht. Die alten Menschen leben ein interessantes, vollwertiges Leben, wobei in jeder die Möglichkeit hat, sich einer Beschäftigung nach Herzenswunsch zu widmen, und sie auch finden. Im Altersheim mache ich mich mit dem namhaften Kunstmaler Kasachstans Kusma Selinski bekannt, der bald 90 wird. Er läßt vom Lieblingwerk, dem er sein ganzes Leben gewidmet hat, nicht ab. Die Bilder des Meisters werden in Ausstellungen exponiert, hängen auch hier, im Vestibül des Altersheims. Kusma Selinski ist voll solcher schöpferischen Pläne, daß ihn darum auch junge Menschen beneiden könnten.

Sein Zimmernachbar Iwan Parchomenko ist ein Veteran des Bürgerkrieges, Teilnehmer der berühmten Tscherkassker Verteidigung.

Ich lerne eine ehemaligen Buchhalterin, den 76jährigen Viktor Brickmann, den ehemaligen Mechaniker Johann Trippel kennen.

Ehemalige Werktätige. Doch keine ehemaligen Arbeiter. Denn das Heim besitzt seine eigene große Bibliothek und benutzt auch eine Tauschbibliothek mit einem Bestand von 5000 Bänden. Da gibt es einen Raum, wo die alten Menschen sich Filme und Konzerte ansehen. In jedem Stock gibt es im Vestibül einen Fernseher. Die Administration abonniert Dutzende Zeitungen, Zeitschriften, läßt ständig Lektoren ein.

Das Heim hat sich nicht in eine kleine isolierte Insel verwandelt, wo die Menschen ihr Leben beschließen. Außen sieht es einem Pensionat oder Sanatorium ähnlich: frisch, hell, sehr sauber und sehr aktiv. Im Zimmer leben je zwei Personen. Interessant ist auch eine andere Tatsache: 255 alte Menschen werden hier von 70 Mann Bedienungspersonal betreut. Darunter sind zwei Ärzte, fünf medizinische Schwestern, ein Feldscher, zwanzig Wärterinnen. Die Köchin Valja Mamajewa hat fachliche Hochschulbildung — sie hat die Moskauer Technologische Hochschule absolviert.

Und die materielle Seite? Zählt man alle Renten, die den Bewohnern des Altersheims zustehen, zusammen und teilt sie dann in gleiche Teile, entfällt auf einen jeden etwa 45 Rubel. Der Staat gibt aber für jeden 75 Rubel im Monat aus. Andere Einzelheiten: vielmalige Beköstigung, Taschengeld — 10 Prozent von der Rente, doch nicht weniger als 5 Rubel usw.

Ich habe keine „Musteranstalt“ besucht. Solche Altersheime gibt es in Kasachstan bereits 50. Ihr Status ist überall das gleiche.

Der Rentner Viktor Ernstowitsch Brickmann gab mir das Geleit.

„Bis jetzt habe ich immer keine Zeit, mit 80 habe ich aber begonnen, Akkordeon spielen zu lernen“, erzählt der Alte, „jetzt bin ich ein anerkannter ‚Konzertmeister‘. Mit ‚begonnen‘ hat der Alte natürlich ge scherzt. Aber er spielt wirklich

über, die ihm geholfen haben, den schweren Weg von seinem Nachwuchs zum gestählten Verteidiger der Heimat zu gehen.

An den Kommsoldaten Freis wird man sich in der Einheit oft erinnern, ganz besonders die Panzerfahrer Karimshanow und Kiriwotow, Bagdaschkin und Allimow, Maximkin und Klitschkin.

Morgen wird schon ein anderer die Unterabteilung zur Morgengymnastik führen.

Garde-Obersergeant Woldemar Freis ist in die Reserve gegangen. Seine Kampfbereitschaft aber bleibt, sie wird nicht in die Reserve versetzt.

N. MACHNO, Hauptmann Turkestaner Militärkreis

Iljitschs „Grünes Kabinett“

Man kommt jedesmal hierher, wie zu einem Treffen mit dem Allerersten, dem Allernächsten.
Die Ruhe des Tages wird vom fernem Geräusch der Straßenbahnen gestört. Im Wasser betrachten sich die Birken, ruhig und schön aufgeputzt wie Bräute. Und unten, am Abhang der Schlucht, blühen Schneeglöckchen, ähnlich zerstreuten Sonnenflecken. Man fürchtet vom Plad-abzuweichen, um solche Schönheit nicht zu zerfetzen. Das weiße jenseitige Ufer des Sees zieht sich in gerader Linie, die Dächer der Häuser glänzen vom unlangst gefallenem Regen.

Autobusse für Exkursionen auf moosbewachsenen Waldböden abgestellt, schlummern in der grünen Stille des Waldes. Daneben gehen reihenweise Pioniere. Der Pionierleiter erzählt ihnen etwas halb laut. In der Hand einen Zeitgestab haltend, führt er ihn sicher umher, als ob vor ihm eine unsichtbare Landkarte wäre.

Der See Rasliw. Vom eine Laubhütte, mit Heu gedeckt. Daneben ein großer Heuschaber, einem spitzlaufenden Helm ähnlich. Eine ebene Wiese, von Birken umsäumt.

Wann war ich denn hier zum erstenmal? Irgendwo am Ufer des Sees. Wahrlich! sind noch die Brandflecken unserer Pionierlagerfelder zu sehen. Aber es ist kaum möglich, daß sie sich bis jetzt erhalten haben; es sind so viel Jahre vergangen.

Ich kann mich noch an den Stachelnadeln erinnern, der vom Krieger zurückgelassen ist, an die Sand verschütteten Schützengräben. Die Frontlinie, so man, soll sich hier, in einer Entfernung von einigen Kilometern, hingezogen haben. Von der Laubhütte Lenins sollen die Kämpfer in den Kampf gegangen sein. Sie gingen, nachdem sie einen Eid abgelegt hatten, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen und nicht zurückzuweichen. Vielleicht ist der Schützengraben noch nicht ganz vom Sand verschüttet, in dem der Sohn unserer Hausverwalterin Wolodja Säbel seinen Brief, kurz vor dem Tode, mit den Worten Suworows — „Die Russen haben noch immer die Preußen geschlagen“ — nach Hause geschrieben hatte. Ein ganzes Päckchen solcher Briefe bewahrt seine Mutter bis jetzt in einem Paket aus Polyäthylen. Die violetten Zellen schimmern schwach durch das Häutchen des Pakets, als ob man sie durch eine Wasserlinse, durch die vergangenen Jahre sehe.

Exkursionsführer war ein älterer Lehrer, ein Historiker. Im Museum-Schuppen stieg er nicht die schmale Treppe hinauf, sondern stand unten und rief beunruhigt: „Kinder, Kinder! Nur, bitte, dort nicht sehr, mit den Händen... Nicht sehr, hört ihr, Knaben!“ Wir aber standen unter dem drückend schwülen Dach, schauten auf die schiefen Stühle, den Tisch, warfen Blicke durch die helle Öffnung des Dachbodens, durch die man ozeckete Blätter der Birken sah, kniffen die Augen zusammen vor den hellen Sonnenstrahlen, die sich im elnernen Tintenfaß widerspiegelten. Wir gaben uns Mühe, uns jenen fernen Julisommer vorzustellen, als Wladimir Iljitsch

sich hier vor der Provisorischen Regierung verbarg. Man stellte sich ihn vor, an diesem Tisch, sitzend, über seine Manuskripte gebeugt, in der einfachen Kleidung eines finnischen Bauern. Und unten, in der kleinen Küche, summelte leise die Teemaschine...

Und, natürlich, wir konnten uns nicht enthalten, die Stühle und den Tisch nicht mit den Händen anzutasten. Es ist mir, als ob ich auch jetzt noch die polierte Kühle fühle. Und dann standen wir vor der Laubhütte, das Heu mit Birkenzweigen angedrückt. Wenn man die Hütte näher betrachtete, so konnte man im Heu ausgebrochene Erbeeren, zusammengeschrumpte Köpchen von Kamillen, die den Zwergsonnenblumen ähnlich ausstehen, finden. Wir forschten immer wieder den Exkursionsführer aus: „Ist das dieselbe Hütte in der Wladimir Iljitsch wohnte?“ — „Natürlich, dieselbe“, antwortete jener nach einer Weile.

Ich weiß nicht, wie das mit der Pädagogik übereinstimmt, aber jetzt, nach vielen Jahren, ist mir der Takt und das weise Feingefühl des bejahrten Lehrers verständlich. Die Knaben würden doch keinen Hinweis auf „historischen Moment“ annehmen und auf jeden Beweisgrund des Lehrers Tausende andere vorbringen, lauten denn es sich erweist, daß man die Hütte trotz alledem rehen konnte.

Wir wollten damals noch nicht, wie Zeit und Umstände über Dinge herrschen.

Unlängst passierte ich die Uferstraße der Großen Newka und konnte lange die Stelle nicht finden, wo sich Lenin im Juli 1917 mit dem Arbeiter des Sastroretzer Werkes N. A. Jemeljanow traf, ehe er in seine „Grüne Illegalität“ nach Rasliw fuhr. Vor mehreren Jahren wuchsen dort drei alte dicke Weiden. An den knorrigen Stämmen — Spuren der Zeit und der Krankheit — harknäckig in den Himmel ragten, und deren rutzelige kräftige Wurzeln das hohe Ufer tief durchstießen. Sie werden wohl noch lange hier stehen, vielleicht zwanzig, vielleicht dreißig Jahre. Aber es kommt auch ihre Stunde, und an ihrer Stelle werden kleine junge Weidenbüschchen emporwachsen, dünn wie Angelruten. Aber die Autobusse mit Exkursionen werden wie immer hier anhalten, denn die Zeit hat keine Macht über das Andenken der Menschen. Und niemals verdunkelt sie die großen Ereignisse, in wie ferner Vergangenheit sie auch verfließen.

Das zweite Mal war ich in Rasliw zur Heuertzeit, und auf der Wiese rings um die Hütte lag Heu zum Zusammenhäufeln. In der Morgenfrische waren die Stämme der Birken mit Nebelschweiß bedeckt. Über dem See stieg der Nebel auf so dicht, daß es schien, man könnte in ihm versinken wie im Taig. Sonnen tauchten auf der Wiese, und die Mäher stießen bei jedem Ausmaßen ein lautes „ha“, ich erinnere mich an das Sprichwort aus der Schulzeit: „Mähe, Sense, solange der

Tau liegt!“ Ich ging zum See, wo sich der Sand am Ufer schon etwas erwärmt hatte, wo das Schilfrohr krachte, als träte man auf eine leere Zündholzschnitzel.

Ich ertrappe mich bei dem Gedanken, daß Iljitsch an diesem Ufer gehen, auf diesem Stein hier sitzen konnte. Und er dachte wahrscheinlich an jene Zeit, in der die Enkel und Urenkel leben werden. Und in den Bauernhäusern am gegenüberliegenden Ufer des Sees, in den Landhäusern der Kaufleute, die den verschörkten Villen der Beamten und in den Bretterhäusern der Arbeiter pochen Uhren — einfache Wecker, Chronometer, Wanduhren mit Glockenklänge, sie müssen das Allenunbegreifbarste und Allererste — die Zeit. Mit jedem Schwung des Pendels, mit jeder Umdrehung der Zahnäder wird der Abstand zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen, zwischen einer Epoche und der anderen immer kürzer und dünner. Nichts konnte Rußland, das zur Revolution schritt, zurückhalten.

Die Blätter der Birken rauschten unter der Andringung des Windes. Der Nebel verzog sich allmählich, in der Ferne wurden neue Flußstrecken und die Konturen neuer Häuser von Sastroretzk sichtbar. Letztere sahen aus, als ob längs des Ufers Kinderspielzeug stünde. Ich schaute über den See hinüber und bemühte mich, mir die unruhigen Nächte vorzustellen, als in dieser Gegend die Junker nach Lenin fahndeten. Ein Offizier, der sich nach Toriki begab, in der Hoffnung, Lenin abzufangen, fragte:

„...wünscht man diesen Herrn Lenin in ganzem oder in zerlegtem Zustande zu bekommen...?“

Man antwortete ihm lächelnd, daß die Verhafteten oft Versuche zur Flucht machen. Das sind die Worte des Generals Petrow, der die Operationen zur Verhaftung Lenins leitete. Hald der schwarzdunkelste Zeitung wurde plötzlich der Polizeiersternung Treff. Von ihm schrieb man damals in den Zeitungen mit Entzücken, daß er Lenin schon finden werde, wo er sich auch versteckt halte. Auf den Plaketteln der Straßen konnte man sechsstelligen Zahlen groß gedruckt sehen — die Belohnung für das Auspäppeln Lenins.

Wenn man die Zeitschriften jener Zeit durchblättert, so wehben Vorgänglichkeit und Verwesung von den Fotos, auf denen Generale ihre Brüste wie bei einer Parade wölben, ein Frauenbataillon die Bajonette, auf jemand richtete, Minister mit schwarzgezogenen Scheiteln einander höflich die Hände drückten. Wo sind jetzt diese Leute? Vielleicht ist noch irgendwahr von ihnen am Leben? Vielleicht sitzt jetzt der „Apelere“ General Polozew als ältestes weißes Männchen auf einem stillen Boulevard, in einer fremden Stadt Raschelt mit Zelfungen und murmelt mit zappelmundem und eingeleiteten Lippen machlose Flüche?

Lenin lebte in Rasliw fast zwei Monate. Er erinnert sich oft mit Dankbarkeit an diese Zeit, obgleich ihm hier jeden Tag der Tod auf lauerte. War doch jeder Tag mit wichtigster Arbeit, mit Treffen, mit revolutionären Kampfgesossen, mit

der Vorbereitung der Pläne für die zukünftige Machtergreifung durch das Proletariat ausgefüllt.

Wahrscheinlich gibt es bei jedem von uns Minuten, in denen einem der merkwürdige Gedanke kommt, sowie wie möglich von der Hast und Sorge der Menschen zu fliehen, dorthin, wo man sorgenlos und ruhig leben kann, so leben, als seiest auch du in die Landschaft eingezogen. Ja, die Natur ist herrlich. Doch nicht in der müßigen Ruhe liegt der Sinn unseres Daseins. Das wird besonders verständlich, wenn man zur Laubhütte Lenins kommt. Man sieht, daß die Berufung des Menschen nicht in der „Stille“ liegt, sondern in etwas anderem, in etwas Höherem und Raslosem, das der Seele keine Ruhe läßt, was fremden Schmerz und Freude macht, was ruft und anzieht, wie ein Licht in der Nacht. Und immer wird dem Menschen als Beispiel das legendäre Schicksal Prometheus, die Großartigkeit Tschernyschewskis dienen, immer wird für uns als Ideal das feurige Leben Iljitschs gelten.

Ich gehe die sandigen Fußwege entlang, schaue hinauf in die Gipfel der Birken. Eine Gruppe von Exkursanten umgeht mich schweigend. Gelbe Blumen des Hufblatts liegen zerstreut im Gras wie Messingknöpfe der Soldatenuniform. Der Wind bringt von irgendwo die Allseitigkeit eines elektrischen Zuges. Er bringt auch den Duft des jungen Grases und der Weidenkätzchen. Menschen stehen vor der Laubhütte, blicken in die schattige Tiefe des Waldes, wo in der Lücke zwischen den Erlen zwei dunkle Baumstämme zu sehen sind — das „grüne Kabinett“ von Iljitsch. Hier schrieb er seine Artikel. Hier begann er sein Werk „Staat und Revolution“ zu schreiben.

Lenin in Rasliw... Und waren das geheimnisvolle Rauschen des Waldes, das helle Wetterleuchten über dem See und der herbe Geruch des Sommermittags nicht fremd... Gewiß entzückten auch ihn die Silberfäden in der glühend heißen Luft, die Lichtflecken auf dem Wasser am frühen Abend, wie auch die Frische des Nordwindes. All das fand Widerhall in seiner Seele. Aber ich möchte von etwas anderem sprechen, von einem kleinen Zettel, den Lenin vor seiner Abfahrt nach Rasliw schrieb: „Wenn man mich umbringt, dann bitte ich, mein Heft „Marxismus und Staat“ — blauer Umschlag, in Einband — herauszugeben.“

Jedesmal, wenn man diese Zellen liest, wundern man sich über Iljitschs Ruhe und seine innere Gesammelttheit. Diese Zellen decken klar die Tiefe von Lenins Charakter, seine Menschlichkeit und sein hohes Streben auf. Seine Bereitschaft zu jedem Opfer, sogar zum Tod. Und das alles im Namen der proletarischen Revolution, die unabwendbar war wie der kommende Tag.

Karaganda

Elfriede REUSCH

Dir, Vietnam!

Singe, tapferes Volk von Vietnam,
das Lied vom Kämpfen und Siegen.
Fast in der Kriegsluft versunken,
hast du der Hoffnung Funken zur Siegeslampe entfacht.
Hemmt der Feinde Lauf,
zerschlage der Gegner Hauf,
schwing dich zum Gipfel des Sieges stürmend hinauf!

Dein wird der Sieg sein,
tapferes Volk von Vietnam.
Dein muß der Sieg sein,
denn du kämpfst für dein Recht,
kämpfst für Freiheit und Frieden.
Nie wirst du unterliegen!
Siegest Nur siegest!

Alexander REIMGEN

Schwere Stunden

Alles, was ich getan
und noch zu tun gewillt,
scheint nichtig mir
und wertlos.
Die Hoffnung
läßt die Flügel hängen.
Erschlafft der Nerven Saiten,
Der Mut versiegt.
Ein Wrack im Sturm des Lebens...
Über dem Abgrund
schwebt ich verzweifelt,
bis mir die Sonne
wieder reicht
ihre rettende Hand.

SEPTEMBER

Aus: „Blätter, vom Leben beschrieben“

Wieder steht September an der Schwelle,
kalter Regen schräg die Luft zerstäubend,
dunkelgrün wölbt ihre Brust die Welle
vor dem Schiff, das dich vom Ufer trägt.
Dunkel steht der Wald und naß vom Regen,
und die Kuppen deckt der Nebel zu;
manchmal sich die Birkenzweige regen,
wiegen selbst sich tropfenstark zur Ruh.
Goldne Birkenstränne — goldne Fahnen —
künden schon den nahen Herbst im Wald,
wie die eignen grauen Haare mahnen:
Mensch, beachte dich, dein Herbst kommt bald!
Ich seh' immer noch vom Schiff dich winken.
Plötzlich bricht entzwei die Wolkensticht,
Regentropfen auf den Blättern blinken,
und darin wäscht sich das Sonnenlicht.
Und ich seh' dein Lächeln noch vom weitem,
halber, wärmer als der Sonnenschein!
Wenn du fern bist, wird es mich begleiten,
wird das Pland für deine Liebe sein.
Wer behauptet, daß im Herbst die Liebe
Traumbild sei, wenn sie der Lenx nicht gab! —
Stets ist uns Liebe jung geblieben,
weil ich dich im Herbst gefunden hab'.

Nikolaus REICHERT

SPÄTHERBST

Spätherbst ist es wieder.
Über Berg und Hang
klingen Kranichlieder
klagend, weh und bang.

Wie in früherer Trauer
liegen Flur und Au.
Nur für kurze Dauer
glänzt des Himmels Blau.

Wie ein Uferschwälchen
jagt am Himmelrand
windesschnell ein Wälchen
über herbösischen Land.

David JOST

Stimmen

O, wieviel Stimmen gibt es doch
auf dieser weiten Welt!
Die Melodie des Feisenquells
mich oft gefangen hält.

Ich lieb' der Nachmittags Schläg:
der Lerchen Jubelsang,
der Blätter Lied, der Vögel Chor
lausch' gern ich stundenlang!

Doch ist mir nichts so angenehm,
so herzensnah und fraut,
wie meines Kindes Freudruf,
wenn es die Welt erschaut.

Herbert HENKE

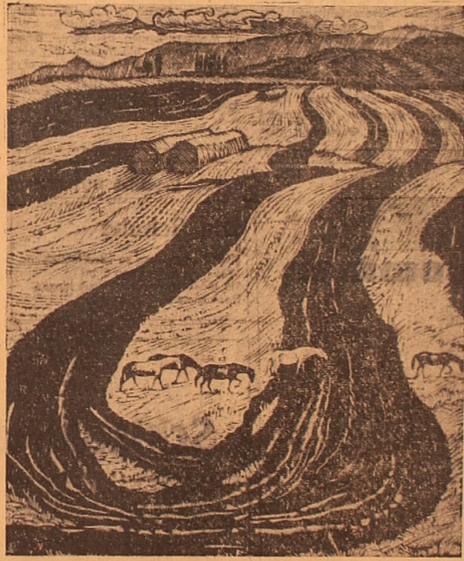
Die Quelle

Über Wurzeln und Geröll
tanzt die Quelle siberhell.
Voll Geschäftigkeit und Drang
zieht sie ihren Weg vom Hang.
Doch den Teich, der immer ruht,
überwuchern Schlamm und Ried,
wiederlich die frühe Flut.
Wie die Quelle vorwärtsdrängt
und fernere Meere denkt,
strebe ohne Ruh' auch du
mutig deinem Ziele zu.

Oswald PLADERS

Unser junges Leben

Wir nehmen unser heißen Herzen
mit
zum ersten Lenzesritt.
Es ruhen Blüthenbüten.
Wir reifen kurz durch das Gerölle,
wenn auch verwunden seine Härten.
Uns frägt des Glückes hohe Welle,
Wir sprengen hin auf ungestümen
Rosen
aus tiefer Nacht und dumpfer Enge.
Die Liebe hält uns fest umschlossen,
daß unser erster Ritt ins Leben auch
gelänge.



HERBST

Linolschnitt: Th. Görzen

Neue Übersetzungen

Oshas SULEJENOW

GRAS

Of treffen wir im Wald uns, auf den Wiesen,
am Fluß Tobol.

Im Gras wir liegen hier
und lärmn nicht.

Die reinen Wasser fließen
hin zum Ischim.

so rein wie sie sind wir,
Es rieselt rot vom Baum herab.

Das Gras ist rot,
von Blätterblut betaut.

Merk' es dir gut,
wie aus dem Gras verwegen
uns eine Grille glänzt zuweilen
In meinem Wald lebt alles friedlich, bieder,
Die Sonne kost den Rasen mild und warm.
Wie auf dem Waldsteg geht auf deinem Arm
ein Ameischen,
es geht
und kommt nicht wieder.
Was Unbekanntes singen Vogelchöre.
Stumm der Tobol, im Ahornwald ist Ruh.
Ich weiß nicht, was geschäht,
wenn er nicht wäre,
Und wenn auch wir nicht wären, ich und du!
Nie tu ich denen, die dir ähneln,
wehe,
Ich schütze jeden weißen Baum auf Erden,
Und jedes Mal, wenn ich dich wiedersehe,
möcht' ich zum allerbesten Menschen werden.

Was wäre ohne dieser Augen Strahl
so voller Licht, voll Schmerz, zuweilen frühe,
Lieb Lieb Mal mich so, du meine Liebe,
als sehen wir uns jetzt zum letzten Mal.

Deutsch von A. Kramer

Subsan MULDAHALIEW

Ich wähle...

Ich wähle Reim zu Reim als strenger
Reicher,
erlaß des Daseins wesentlichsten
Strich...
Wahrhaftig: Golf sein kann ein
Dichter!

Doch gab es einen Gott,
der litt, wie ich!
Gemeinheit konnte ich
von jeher nicht vergeben,
von jung auf zritt ich gegen

Hauchelei,
Der Mensch kann manchmal leben
sich im Irren,
Verbrechen ist die Frucht von
Schurkerei.

Glaub' mir,
daß döstre Blicke nie vernichten
das helle Tageslicht, das uns
erschweht,
Glaub' mir,
den schreckt Gewölke milchfärbend,
der echtes Donnerröllen schon
erlebt.

Deutsch von N. Wacker

Kalszyn KULJEW

Der Mütter Augen

Singen die Söhne beim
Hochzeitsmahls —
Freud' in den Augen der Mütter,
bring' man auf Burkas die Heiden
nach Haus —
Leid in den Augen der Mütter,
In ihren Augen bald Sonnenstrahl,
bald Regen und bald Gewitter,
Ich sah auf Erden Frauen und Qual —
lich keine die Augen der Mütter.

Nachrichtung von W. Herdt

Ein Guckloch in die Geheimnisse der Natur

Ein neues Büchlein hat das Licht der Welt erblickt. Die Redaktion für deutsche Literatur des Verlags „Kasachstan“ teilt dem Leser schon früher mit, daß der Sammelband „Der lustige Jäger“ zum Druck vorbereitet wird. Man kann ohne zu zweifeln sagen, daß ein bestimmter Leserkreis diesen Sammelband schon im Voraus, noch vor seinem Erscheinen als für ihn bestimmt, aufnehmen und dieser Leserkreis ist gar nicht klein. Wer möchte nicht ein Buch haben, in dem die Geschichten verfaßt werden, die erfahrene Jäger am Lagerfeuer erzählt haben? Erwartung ist immer Hoffnung. Diesmal war es die Hoffnung auf den Sammelband von Geschichten über Jagdabenteuer.

Diese Hoffnung wird von dem Autoren des Sammelbands, seiner künstlerischen und polygraphischen Ausstattung unterstützt. Die Verzierung des Buchumschlages und des Titelblatts ist sehr nett, auch die kurze Einföhrung veranlaßt zum Lesen. Sehr richtig handelte der Verlag darin, daß er dem Leser die Autoren vorgestellt, kurz über ihren Lebens- und Schaffensweg berichtet, Bilder von ihnen gebracht hat.

Das Büchlein vereint kleine Erzählungen von Woldemar Herdt, Karl Herdt und Leo Marx. Dem Leser sind diese Namen bekannt. Ihr Schaffen hat gemeinsame Züge,

aber zweifelsohne auch individuelle Besonderheiten.

Der Hauptteil des Sammelbands (112 Seiten von 136) — das sind Erzählungen von Woldemar Herdt und Karl Herdt. Die meisten Erzählungen von Woldemar Herdt sind für die kleinen Leser geschrieben. Einige solche wie z. B. „Ihr Geheimnis“, „Vom herrschüchtigen Gokel“, „Das Käzchen“ u. a. hat auch Karl Herdt beigeleuert.

Mit großem Interesse liest man die meisten Erzählungen von Karl Herdt. Sie stellen gelungene, der Natur abgelauschte Fragmente aus dem Leben der vielfältigen Tierwelt dar. Der Wert seiner Erzählungen besteht darin, daß der Leser, wenn auch nur für eine Weile, sich als Augenzeuge jener Ereignisse fühlt, die in der Taiga und an den Flüssen Sibiriens und des Fernen Ostens stattfinden.

Angeheim überrascht den Leser der dritte Autor — Leo Marx. In diesem Sammelband sehen wir ihn nicht in seiner gewöhnlichen Rolle als Kinderschriftsteller, sondern in der Rolle des Verherrers der historischen Erzählung, die von gleichem Interesse für groß und klein ist. Von ihm sind zwar weniger Erzählungen im Sammelband als von den anderen zwei Autoren (24 von 136 Seiten), aber eigentlich entsprechen nur sie dem Titel „Der lustige Jäger“.

Doch wollen wir gerecht sein. Der Wert eines Buches wird ja nicht durch seine Beteiligte bestimmt. Wenden wir uns zu der Geschichte „Liebling“ von Woldemar Herdt. „Vergessens rief das Bücklein. Seine Mutter schweig. Mit geschlossenen Augen und blutiger Zunge lag sie im Gras. Ihre Hinterfüße wühlten die Erde auf. Das Bücklein häuerte sich dem Euter und begann zu saugen. Dann wurde es von einer roten Hand zur Seite gestoßen.“

Buchbesprechung

Wenden wir uns zu der Geschichte „Liebling“ von Woldemar Herdt. „Vergessens rief das Bücklein. Seine Mutter schweig. Mit geschlossenen Augen und blutiger Zunge lag sie im Gras. Ihre Hinterfüße wühlten die Erde auf. Das Bücklein häuerte sich dem Euter und begann zu saugen. Dann wurde es von einer roten Hand zur Seite gestoßen.“

Dieses Bild bedarf keiner Erläuterungen. Es ist eher erschütternd als lustig. Man kann diese Stelle nicht ruhig lesen. Alles steht wie lebendig vor unseren Augen.

In den Erzählungen von Woldemar und Karl Herdt kommen solche Episoden und Striche nicht selten vor. Bei W. Herdt ist meistens der Mensch an solchen Tragödien schuld, das stimmt einen traurig, das Problem des Verhaltens des Menschen zur Natur tritt dadurch in den Vordergrund.

Mit größerem Scharfblick, wahrheitsgetreu, mit stärkerem Vordringen in die Geheimnisse der Tierwelt sieht Karl Herdt die Natur. Statt der Hand des Wildliebes handelt in seinen Erzählungen das Gesetz des Gleichgewichts in der Natur, der Prozeß der Selbstregulierung. Der Autor versteht es, diese Erscheinungen aufmerksam und natürlich zu beobachten. Der Leser findet in diesen Erzählungen viel Wissenswertes.

Aber man kann auch ihm einige Bemerkungen machen. Karl Herdt schildert allzuoft Zweikämpfe. In der Natur ist das natürlich und verständlich, im Buch aber des Guten zuviel. Zuviel wird über den Waldriesen, den Elch, gesprochen. Solcher Erzählungen gibt es bei Woldemar und Karl Herdt fünf oder sechs. Deshalb konnten auch ärgerliche Wiederholungen nicht vermieden werden. Führen wir eine von ihnen an. „Der Elch stand, mit flockigem Schaum bedeckt.“ Dieses Satz trifft man in Karl Herdt „Zweikampf“ an, etwas verändert taucht er in zwei oder drei weiteren Geschichten auf.

Allzuoft beschreibt Karl Herdt das Bild, da der Elch, ein anderes Mal ist es ein Stier, mit seinem Verfolger auf dem Rücken (einem Luchs oder Bären) im Fluß Rettung sucht. Solche Wiederholungen stolpfern das Interesse des Lesers ab.

In dem kleinen Vorwort, mit dem der Verlag das Buch verabschiedet, man „Dinge, die ein Langschläfer selbst in seinen glücklichsten Morgen träumen nicht sieht.“ Im wesentlichen ist das kein neues Versprechen.

Die Erzählungen haben genaue Adressen. Man erzählt darin über die Taiga des Fernen Ostens und des Nordens, über den Fluß Nachol. Vielleicht werden nicht wenige Leser zum erstenmal mit diesen Orten bekannt, wenn sie den Sammelband „Der lustige Jäger“ lesen werden. Mit nicht geringem Interesse würde man wahrscheinlich auch eine Sammlung von Erzählungen über die bekannten und unbekanntesten, jedoch heimatischen Wirt-Kasachstans lesen. Mit Recht erwarten der Leser vom Verlag „Kasachstan“ solch einen Sammelband.

J. SARTISON

Der größte deutsche Naturforscher seiner Zeit

Zu Alexander Humboldts 200. Geburtstag



Friedrich Heinrich Alexander von Humboldt, geboren am 14. September 1769 in Berlin, erhielt zusammen mit seinem um 2 Jahre älteren Bruder Wilhelm Privatunterricht, studierte an den Universitäten Frankfurt a. Oder, Berlin, Göttingen, an der Bergakademie zu Freiberg. Von 1792 bis 1797 ist er in Göttingen als Assessor im Bergdepartement und Oberbergmeister in den fränkischen Fürstentümern. Als er sein Erbe bekommen hatte, gab er die Stelle auf, um sich ganz dem Studium der Naturwissenschaft zu widmen. Er bereiste Belgien, Holland, England und Frankreich. Getragen von großen Reiseplänen, ging er nach Paris. Dort machte er die Bekanntschaft des französischen Botanikers Aime Bonpland, mit dem er einen Winter in Spanien verbrachte. Dort basierte er sich die Erlaubnis, das spanische Amerika zu bereisen, und schiffte sich am 5. Juni 1799 nach Amerika ein. Er landete dort am 16. Juli. Seine Forschungsreise ging durch Venezuela, Kuba, Kolumbien, Peru, Ecuador liegen. Ein Jahr ergriffte er Mexiko und kehrte 1804 über Philadelphia nach Europa zurück.

Simon Bolivar, der Befreier der nördlichen Teile von Spanisch-Amerika, hat Humboldt mit Recht den „wissenschaftlichen Entdecker“ Amerikas genannt.

Fast 20 Jahre lebte Humboldt in Frankreich, zusammen mit französischen Gelehrten an der Auswertung seines amerikanischen Reisewerks beschäftigt.

Nach Berlin zurückgekehrt, hielt er in den Jahren 1827—1828 an der Universität in der Singakademie seine berühmten Vorlesungen über physikalische Weltbeschreibung. 1829 unternimmt er zusammen mit Ehrenberg und Rose eine Expedition nach Asien über den mittleren Ural, durch das Altai-Gebiet bis an die chinesische Grenze. Auf dem Rückweg wird dann noch das Kaspische Meer erforscht. Im Ural erforschte die Expedition die Platinkorkoman. Humboldt sprach darüber Gedanken über ein mögliches Erdbeben im Ural aus, was sich später bestätigte. Er widerlegte auch die Meinung über das Vorhandensein eines geschlossenen Hochgebirgsplateaus in Zentralasien, das sogenannte „Wüste der Menschheit“. Über die Asien-Forschungsreise veröffentlichte er „Fragments zur Geologie und Klimatologie Asiens“, das Werk „Asie centrale“ sowie mit Ehrenberg und Rose das Buch „Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meer“.

Nach seiner Rückkehr aus Rußland nimmt ihn zusammen mit dem Wissenschaftler F. Gauß die Schaffung magnetischer Beobachtungsstationen (die Vorläufer der meteorologischen Observatorien Deutschlands) mehrere Jahre in Anspruch.

Der in der ganzen Welt anerkannte Gelehrte unternahm mehrfach politische-diplomatische Reisen für den preußischen Hof nach Frankreich, England und Dänemark. Der Idealist Humboldt war als Politiker ein gemäßigter Liberaler. Er setzte sich je seinerzeit nachdrücklich für die Aufhebung der Sklaverei in den USA ein, verurteilte aber nur vorsichtig die sklavische Leibeigenschaft in Preußen und Rußland.

Sein Hauptwerk, der „Kosmos“, verlangte Jahre seines Lebens. Es ist eine Sammlung des gesamten Naturwissens der Humboldtschen Zeit, niedergeschrieben in einer allgemein verständlichen Sprache. Er brachte das Werk nicht fertig, und der Fortschritt der Wissenschaft ließ auch bald viele veralten.

Alexander Humboldt starb am 6. Mai 1859, 4 Monate und 8 Tage (fehlten bis zu seinem 90. Geburtstag. Die Bedeutung für die Wissenschaft des universalen Gelehrten Humboldt ist gewaltig. Auf vielen und sehr verschiedenen Gebieten führten ihn seine Forschungen zu bedeutenden Resultaten. Seine große Amerika-Reise ist das Vorbild für alle späteren wissenschaftlichen Reisen geworden, ihn machte sie zum ersten Naturforscher seiner Zeit.

Humboldt verschmähte es nicht, in einer Zeit, wo die Gelehrten sich streng von der Welt abschlossen, seine Forschungen durch allgemein verständliche Vorlesungen und Schriften zum Gemeingut aller

zu machen. Er wurde zum Urheber der populär-wissenschaftlichen Literatur für das Volk.

Enge Freundschaft verband ihn mit vielen Gelehrten und Dichtern seiner Zeit. Einige Zeit weilte er bei Goethe und Schiller in Jena. Seine Freunde waren P. Laplace, F. Arago, F. Gauß, L. Buch, Gay-Lussac, die russischen Gelehrten D. P. Prowotzki, A. Tschobolajow, N. Frolow u. a. Er war Mitglied vieler Akademien der Welt und Ehrenmitglied der Russischen Geographischen Gesellschaft.

Der universale Gelehrte Alexander Humboldt ist der Begründer der neuzeitlichen klimatologischen, plastischen und Pflanzengeographie, der Geophysik und Hydrographie, der Geologie, Astronomie, Zoologie, Botanik und Mineralogie haben durch ihn wie kaum durch einen anderen Forscher vor ihm Bereicherung erfahren.

Das deutsche Volk schätzt ihn mit Recht als einen seiner größten Männer. Die SED bezeichnet ihn als einen derjenigen, „auf die Deutschland stolz ist.“

Humboldts Namen tragen Gebirge in Zentralasien und Neuseeland, Seen und Flüsse in den USA, ein Gletscher auf Grönland und die kalte Meeresströmung bei Peru, eine Reihe Pflanzen, ein Mineral und ein Mondkrater. Die 1946 aus Ruinen erstandene Berliner Universität hat zum Andenken an den großen Deutschen seinen Namen erhalten.

A. H.

Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt:

Baumfäller, aber unschädlich für den Wald

Jahrhundertlang glaubte man, daß ein Tier, das so gut taucht und schwimmt, auch von Fischen leben müsse, ähnlich wie der Fischotter. Wer das also ist wie der Mensch, also Fische, der ist nach kindlich-kindlichem Glauben — er ist auch heute bei Jägern und Landwirten noch nicht ganz ausgerottet — ein böser Naturgewaltswort, ein „Schlingel“. Dabei hat sich in Jahrhunderten niemals jemand die Mühe gemacht, einem erschossenen Biber den Magen aufzuschneiden und zu sehen, was er gegessen hat. Man kann niemals etwas anderes als Pflanzen darin finden.

Zum Unglück rechnete man aber auch noch den Biber selber den Fischen zu, weil man ihn dann in der langen Fastenzeit und am Freitag schon gefastet und gekocht auf den Tisch bringen konnte.

Zwei Biber, zweifelslos ein Glück sind zwei Drüsen, die er im Hinterkörper trägt, und zwar Männchen und Weibchen. Das ist das sogenannte „Biberöl“. Es sollte so ziemlich genau alle Krankheiten heilen. Die Biber drücken die stark duftende Masse aus diesen Drüsen heraus und markieren damit bestimmte Plätze in ihrem Wohngebiet, so daß Biber von anderen Familien es als ihr Eigentum anerkennen. Die Trapper in Nordamerika hatten bald herausgefunden, daß man eine Schlaglauge nur mit etwas „Biberöl“ zu besprechen braucht — sofort kommen die Biber aus der Nachbarschaft, erüsten sich über den fremden Duft, setzen ihren eigenen Drüsenstoff darauf und werden dabei erschlagen oder ertränkt. Man sagte dem Biberneil neben vielen anderen auch Hille gegen Rheuma und Gliederleiden, eine gewisse Erleichterung und Behebung noch. Bei sorgfältiger chemischer Untersuchung konnte man dafür bestenfalls das Salzin darin verurteilen machen, welches aus der Weidenrinde, der häufigsten Biberahrung, stammt. Heute stellt die chemische Industrie die Abkömmlinge der Salzsäure sehr billig her, z. B. im wirksamen Aspirin; vermutlich hat sie damit den Bibern eben geweltet.



Unter Zug kommt frühmorgens in Grafkaja, einem Marktleichen in der Waldgegend von Woronesch, zum Stehen. Studenten und Wissenschaftler aus allen Gegenden der Sowjetunion kommen hierher und machen Untersuchungen. Dann das Woronesch-Naturschutzgebiet ist prächtig angelegt.

„Ist der Teufel in der Not, so frißt er Fliegen. Jene Mäuse konnten eben nichts mehr kriegen.“ Ein Gelächter brach im Saale aus. Bald kam Habgier in ein Gitterhaus.

Man hat den Bibern nachgehört, sie fällen die Bäume immer so, daß sich die Krone nach dem Wasser hin umlegen, und sie wüßten das Stürzen der Bäume stets so zu berechnen, daß niemals ein Biber von einem fallenden Stamm erschlagen wird. Außerdem lenkten sie die Richtung der Bäume so, daß sich die Krone nicht etwa in Nachbarbäumen verfangen und nicht zur Erde kommen, wodurch sie ja für die kleinen Baumfäller nutzlos wäre. All das trifft nicht zu. Zwar stürzen Bäume, die dicht am Wasser stehen, fast immer mit der Krone ins Wasser. Aber das liegt daran, daß die Zweige sich nach der offenen Wasserseite hin stärker entwickelt haben und der Baum daher dorthin übergewichtet. Die Bäume die von Bibern weiter ab vom Wasser gefällt werden, stürzen nach verschiedensten Seiten. Es sind auch schon Biber von ihnen erschlagen worden, aber sehr selten. Und weiterhin wurde einmal ein Baum beobachtet, dessen Stamm von den Bibern mühsam durchgeschnitten worden war. Er stand aber an einem Hang, wurde von den Nachbarbäumen gehalten und rutschte nur einen Meter tiefer. Die Biber sägen den Stamm nochmals durch. Als der Baum immer noch, von den Nach-

barren gestützt, stehen blieb, nur ein Stück niedriger, da gab es es auf.

Biber schneiden am liebsten Stämme von acht bis zwanzig Zentimetern durch, und zwar vor allem Esen, Weiden, Pappeln, weniger auch Birken, wogegen sie Nadelhölzer, also unsere wichtigsten Nutzhölzer, und Harthölzer fast durchwegs meiden. Die Weichhölzer spielen je für uns Menschen kaum eine Rolle. Eine 8 cm dicke Weide ist in fünf Minuten durchschnitten, an großen Bäumen arbeiten sie sogar mehrere Nächte hintereinander. Jeder Biber schneidet im Jahr zwei- bis dreihundert Pappelstämme; ein halber Hektar Land erndt eine Biberkolonie ein bis anderthalb Jahre. An dicken Bäumen arbeiten oft zwei Biber zugleich, wobei meistens einer schneidet und der andere sich umsieht. Biber nehmen es sogar mit Stämmen bis zur Stärke eines Manneskorpus an. Ihr Rekord ist eine 27 Meter hohe Balsampappel von anderthalb Meter Durchmesser, die sie in Britisch-Kolumbien umgürteten.

Am liebsten ist es den Bibern natürlich, wenn die Bäume dicht am Wasser stehen. Sie schleppen die Stämme oder die abgeschnittenen Zweige der großen Bäume auch auf dem kürzesten Weg zum Wasser. Ob sie dann im Wasser noch Umwege zu machen haben, macht ihnen weniger aus. Weiter als zweihundert Meter vom Wasser entfernt fällen sie kaum noch Bäume. Haben sie alles im Umkreis ihrer Kolonie abgeschnitten, ziehen sie lieber in eine andere Umgebung um. Dann ist im Wald eine „Biberweide“ entstanden, eine baumfreie Lichtung, denn sofern die Biber dort einen See aufgestaut haben, läuft dieser je einige Zeit nach ihrem Abzug ab, wenn der Damm nicht mehr von ihnen gefüllt wird. So verändern sie die Willkürlandschaft recht vortheilhaft und schaffen immer wieder Grasweiden für wilde Tiere und Haustiere.

Der gefällte Baum wird in Stücke zerschnitten, je dicker er ist, in um so kürzere. Auch wenn er von den Bibern schon weggetragen ist, kann man die Länge der Stücke auf der Erde noch nachmessen, weil sich an jeder Schneidestelle immer Häufchen von Schneidespänen angesammelt haben. Ganz dicke Stämme lassen sie liegen, sie schälen nur die Rinde ab und verzehren sie. Frische grüne Rinde und weiches Holz sind überhaupt ihre Hauptnahrung. Solchen harten Mahlzellen entspricht auch die Stärke ihrer Zähne.

(Wird fortgesetzt)

Verse am Wochenende — Altweibersommer

Altweibersommer spinnst schon Silberfäden in der von Sonnengold durchwirkten Luft, er füllt mit reifen Früchten alle Läden, schenkt uns der letzten Roser süßen Duft.

Er gibt sich Mühe, um an manchen Tagen zu wärmen uns mit sommerlicher Glut, er fährt mit schwerbeladenen Erntewagen vom Felde heim das goldne Körnigut.

Er läßt die letzten Schmetterlinge schaukeln im Taumelzug bunt überm Wiesenrain, er versucht uns sonnig lächelnd, vorzugucken noch einen Traum von Sommerseligsein...

Verbirgt die ersten gelb gewordenen Blätter wie Altersflecke in der Krone Grün und kämpft verzweifelt gegen Wind und Wetter, damit die letzten Blumen länger blühen.

Er läßt die Sommerkleider noch mal leuchten in allen Farben und in aller Pracht, bevor der Herbst mit seinen regnerischen und kühlen Händen dem ein Ende macht.

„Altweibersommer gibt es auch im Leben. Er flücht uns Silberfäden in das Haar und will noch einmal uns all Jenes geben, was wunderschön — und herzbefördernd war“

Rudi RIFF

Friedrich BOLGER

Die Schuhe

Die Schuhe sehen so verdröckelt aus. Was trübt denn ihren Sinn? Sie möchten aus dem Haus hinaus. Doch ohne mich — wohin?

Schlauhamster vor Gericht

Einem Hamster hatte man vor Jahren anvertraut ein Lager — viele Waren: Grütze gab es da und Speck und Butter, kurz, für Mensch und Tier viel gutes Futter.

Hamster schleppen Vorrat in die Bodenhöhler. Unser Hamster mit zwei Beinen war ein Schächer, schleppte alles, was nicht nielt- und nagelfest, sei's auch, Senf und Pfeffer, in sein eignes Nest.

Und so kam es, daß nach einem Jahr Hamster Habgier vor Gericht geladen war. „Sag, dir fehlen dreizehn Zentner Mehl, Frucht und Zucker, machst daraus kein Hehl?“

fragt ganz streng der hohe Richter. Hamster Habgier stammelt schüchtern:

„Hab' doch vorgelegt die Akten zum Beweise, daß das Mehl gefressen von den Mäusen.“

„Gut. Sag, sind getaut wie in der Sonne. Fleisch und Speck, zwei ganze Tonnen?“

„Dunkel wimmelst's dort von Ratten. Viel verschlingen diese Nummersatten...“

„Ja, gefährlich sind die Ratten, Mäuse, auch werden sie in Senf und Pfeffer beissen? Denn in deinem Lager fehlt manch Pud von dem Gut.“

„Ist der Teufel in der Not, so frißt er Fliegen. Jene Mäuse konnten eben nichts mehr kriegen.“ Ein Gelächter brach im Saale aus. Bald kam Habgier in ein Gitterhaus.

Viktor WEBER

für unsere Zelinogradler Leser

12.00—Gymnastik für alle
13.00—„Acht Glück!“ Erheiterungsprogramm
13.30—„Wirtschaftsreform in Aktion“
17.30—Programm des Farbfernsehens:
Für Kinder, „Das kleine Pinguinchen“, „Tomas Abenteuer“ — Trickfilm, „Es singt Rewa Rolska“, Konzert
19.00—„Gesundheit!“ — Sendung aus der Stadt Frunse
21.00—„Auf Ihre Bitten“ — Konzert auf Grund von Wünschen der Panzerschützen
22.00—„Wolf unter Wölfen“ — Premiere eines Fernsehspielfilms, DDR, dritte Folge
23.45—„Leninismus — das Banner unserer Epoche“, „Junge Entwicklungsländer“
00.15—Im Ather — „Die Jugend“
01.15—Programm des Farbfernsehens, Spielfilm „Springinsfeld“

am 14. September

12.00—„Zur Gymnastik angetreten!“ Für Kinder
12.30—Für Schüler „Der Wecker“
13.00—„Musikalisches Kiosk“
13.30—„Preis den Würgeligen“. Zur Erwerbung der Staatspreise der UdSSR auf dem Gebiet

REDAKTIONS KOLEGIUM

der Architektur
14.00—Für die Jugend „Sucher“, Fernsehspiel
14.50—Für Schüler „Projekt der Achse“, Sendung aus Leninograd
15.20—Für Schüler „Rundherum ist das Lied“, Sendung aus der Tscheljabinsk
16.00—Zum Tag der Panzerschützen „Der Panzer ist stark...“
16.30—„In der Welt der Kunst“, „Das Zentrum von Warschau“, Sendung aus Polen
17.00—„Eine Dorfstunde“
18.00—Programm des Farbfernsehens, Meisterschaft der UdSSR in Hockey, „Spartak — ZSK“
20.30—Zum Tag der Panzerschützen „Mannschaft der Kampfmanschen“
21.00—Programm des Farbfernsehens, „Klub der Filmreisenden“
22.00—Weltmeisterschaft in Fußball, CSSR—Ungarn.
22.50—„Wolf unter Wölfen“, Premiere eines Fernsehspielfilms, vierte Folge
01.00—„Sieben Tage“, Internationales Programm

am 15. September

18.00—Zelinograd, Dokumentarfilm
18.20—Zur Dekade der ungarischen Kunst in Kasachstan, Sendung „Ungarn unserer Tage“
18.35—„Lied, fliege ins Dorf“, Konzert
19.10—Spielfilm
20.30—Informationsausgabe, „Auf Neulandbahnen“
21.00—Moskau

Kennен Sie den Witz schon?

Zwei alte Bekannte begegnen sich zufällig in einem Luxuskloak in Chicago.

„Oh!“ sagt der eine, „Vor einem halben Jahr hast du wie ein Lump ausgesehen.“

„Na ja, ich habe inzwischen einen guten Frau kennen gelernt. Er hatte Geld und ich — Erfahrung.“

„Und jetzt?“

„Jetzt hat er Erfahrung.“

Herr Klotz weiß zur Kur. Jeden Morgen läßt er sich folgsam sein Bein massieren.

„Ich bewundere Sie schon lange bei der Massage“, sagt ein Bedegest. „Sie stöhnen und jammern gar nicht so wie die andern Patienten. Tut Ihnen denn das Bein nicht weh?“

„Ne ich lasse doch mein gesundes Bein massieren“, antwortete Herr Klotz.

„Sie sind angeklagt, ein Auto gestohlen zu haben! Wie konnten Sie sich nur auf so etwas einlassen!“

„Ja, Herr Richter, das Auto stand doch vor dem Friedhof, da dachte ich, der Eigentümer wäre gestorben.“

Ein Europäer kommt nach New York als Tourist und fährt in einem Taxi durch die Straßen. Nach einer Weile wendet er sich dem Fahrer zu:

„Wissen sie eigentlich, daß Sie im Laufe einer halben Stunde vier Fußgänger überfahren haben?“

„Sind Sie wegen der Touristik oder wegen der Statistik nach New York gekommen?“

Neue Angaben über Ionosphäre

TBLISSI. (TASS). Wissenschaftler Giusinini (Transkaukasien) haben neue Angaben über die Ionosphäre der Erde gewonnen. Diese Angaben werden helfen, die Funkverbindung mit Schiffen, Flugzeugen und Erdsatelliten noch besser zu bewerkstelligen.

Der Geophysiker Georgi Chotschela stellte unter anderem fest, daß die ruhige Ionosphäre ihren eigenen Veränderungen ausgesetzt ist, die mit der Sonnenstrahlung einwirkend nichts zu tun haben.

Solche Normalabweichungen sind u. a. von den in der Ionosphäre entstehenden Wärmeeffekten abhängig.

Der Wissenschaftler ermittelte, wenn man die Abweichungen unter Berücksichtigung der Tageszeit berechnet, kann man genauer als bisher feststellen, auf welcher Frequenz die Funkwellen der Ionosphäre durchdringen. Dies ermöglicht die Voraussage von Angaben für die Fernfunkverbindung zu vervollkommen.

JASCHKE SCHULZ LERNT DEUTSCH

Deutscherlehrer

Zeichnung: S. Aschmarin

Deutscherlehrer

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellf. Chef. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50 Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография №3 г. Целиноград УН 01569, Заказ № 10.822.